

der Schreiber dieses zu seinem Staunen persönlich überzeugt hat. Beim Druck liturgischer Bücher wird herkömmlich meistens Bercellone gebraucht. Aber seine Ausgabe ist nicht vom Apostolischen Stuhl approbiert, sondern auch nur von der päpstlichen Zensurbehörde (Magister S. Palatii), hat also nur den Wert einer privaten Ausgabe (Epil. crit. 103\*). Als solche ist sie aber nach ihrem kritischen Wert zu beurteilen und zu gebrauchen.

4. Voraussichtlich wird der Apostolische Stuhl bei gelegener Zeit eine Revision des klementinischen Textes vornehmen. Viele Gründe lassen dies als sehr wünschenswert erscheinen. Durch die mit so eisernem Fleiß und kritischem Scharfsinn angelegte Sammlung aller Varianten der klementinischen Ausgaben und der Varianten der Sixtina ist dem Heiligen Stuhl die Arbeit wesentlich erleichtert.

5. Die Abteilung des Textes nach dem Sinn und die Angabe des Gedankenganges in den Marginalien entspricht einem immer und immer wieder ausgesprochenen Wunsch. Und auch hierin finden wir in unserer Ausgabe eine so scharfsinnige und doch wieder so praktische Analyse oder Gliederung der einzelnen Heiligen Bücher und eine so markante Herhebung ihres Gedankenganges und Inhaltes, daß sie allen Anforderungen entspricht, die vom Standpunkt der Wissenschaft sowie der Lektüre der Heiligen Schrift gestellt werden können.

Die Ausstattung macht der Wagnerschen Universitäts-Druckerei in Innsbruck im vollen Sinne des Wortes alle Ehre. Sehr schönes holzfreies Papier, scharfe und ausdrucksvolle Lettern, geschmackvolle Anordnung des Textes, der Marginalien und Fußnoten erfreuen das Auge des Lesers, was auch die oben angeführte französische Zeitschrift offen anerkennt. Das Werk kann in drei Teile zerlegt werden, wozu drei Separat-Titelblätter beiliegen. Der Preis wird von Sachverständigen als sehr mäßig bezeichnet, da es im Lexikonformat 1347 Seiten zählt.

Und nun sind wir gezwungen, noch einen dringenden Wunsch auszusprechen. Es wird durchaus notwendig sein, daß ehestens eine handliche Ausgabe mit Weglassung des ganzen kritischen Apparates, aber genauer Beibehaltung aller Teile, die die offiziellen Ausgaben vom Anfang bis zum Sachregister enthalten, erfolge. Das große, schöne und so verdienstvolle Unternehmen wäre nur eine halbe Arbeit, wenn die Ausgabe einer handlichen Auflage unterbliebe. Wohl kursieren 27 lateinische Bibelausgaben, aber sie alle sind kritisch mehr oder weniger zu beanstanden. Nachdem nun der Text in einer *editio definitiva* vollends kritisch gesichert vorliegt, und nachdem auch die logische Gliederung der einzelnen Bücher und ihre Inhaltsangabe für die praktischen Bedürfnisse in so gelungener Weise durchgeführt ist, erscheint es wie von selbst geboten, daß wir auch für den gewöhnlichen Gebrauch eine handsame Ausgabe nach eben diesem Text erhalten. Damit wird der Absatz der kritischen Ausgabe nicht eingeschränkt, sondern vielmehr gehoben. Die beiden Ausgaben würden sich nur gegenseitig stützen und heben, die eine nach der wissenschaftlichen, die andere nach der praktischen Seite. Dies ist auch der richtige Schluß oder die Krone des großen Unternehmens.

Innsbruck.

P. Franz Tischler, O. Cap.,  
Lektor des Bibelstudiums.

14) **Commentarius in Actus Apostolorum**, auctore Josepho Knabenbauer S. J. Parisiis 1899. P. Lethielleux. 457 S. M. 7.20 = K 8.64.

Dieser schon vor einiger Zeit erschienene Kommentar zur Apostelgeschichte ist ein Bestandteil des bekannten, von der Gesellschaft Jesu herausgegebenen Cursus Scripturae S., der leider noch nicht abgeschlossen vorliegt. Eine genaue Durchsicht läßt auch unseren Band als sehr empfehlenswert erscheinen, wenn er auch im Verhältnis zu manchen früheren Erklärungen

dieselben Ereignen etwas gedrängt ausgesessen ist. Bekanntlich berührt sich die Apostelgeschichte, wie kein anderes Buch des Neuen Testamentes, an zahlreichen Punkten mit der Profangeschichte und liefert auch nicht wenige Parallelen zu den Paulinien, woraus sich die große Anzahl von Problemen erklärt, die gerade unser Werk dem Interpreten zur Lösung aufgibt. Ueberdies kommt zu beachten, daß die Apostelgeschichte die praktische Zustandsschung, demgemäß auch die beste Beleuchtung alles dessen bietet, was die Evangelien über die Absichten und das Werk des Heilandes in großen Zügen und erhabenen Perspektiven uns aufzeigen. Schon nach diefer Beziehung ist die Apostelgeschichte einfach unersehlich, und wir begreifen nur zu sehr den heißen Kampf, der um die Echtheit, Unverehrtheit, Glaubwürdigkeit und die damit zusammenhängende Quellenfrage des Buches geführt wird: die Apostelgeschichte gibt eben die klare Antwort auf die Frage: Wo ist Christus, wo ist seine Kirche? Es gehört zu den schönsten Vorzügen vorstehenden Kommentares, daß er mit großer Gründlichkeit, wenn auch manchmal etwas scharf in der Form, die Zersplitterungsversuche gegenüber dem einheitlichen Werke des Lukas zurückgewiesen hat, von denen oft genug das difficile, satiram non scribere Geltung hat. Vielleicht ist der Autor in der Besprechung gewisser Quellenscheidungen doch zu weit gegangen und hätte der Raum anderen Fragen zugewandt werden können, bei denen man eine eingehendere Besprechung wünschen möchte. So hätte der dogmatisch wichtige Sach Apostelgeschichte 10, 34 und f. bezüglich des Charakters der justitia noch schärfer beleuchtet werden können; das plötzliche Hervortreten des Paulus K. 7, das seltsame Bewachen der Kleider der Steiniger, die Nichtahndung der Christenverfolgung seitens der römischen Behörden, die politische Möglichkeit einer solchen Aktion in Damaskus, das rasche Aufhören der Verfolgung Kap. 9, 31, die Frage, ob für die Juden und die Apostel noch eine Verpflichtung zu den Legalien bestand, und noch manche andere Fragen sind teils gar nicht aufgeworfen, teils nicht ganz klar beantwortet: z. B. dürfte die Annahme, daß Paulus bloß gelegentlich oder, wenn es der Nutzen anderer erforderte, das Gesetz beobachtet habe (p. 364), schwerlich befriedigen, ja sie könnte sogar den Apostel in einschieses Licht stellen! Daß die Juden bereits vor Christi Auftreten Besessene geheilt (p. 328), und daß dieses Charisma von den Juden auf die Gläubigen übergegangen sei, scheint mir eine Behauptung zu sein, die der Bedeutung jenes einzigartigen Phänomens im Leben Jesu, sowie auch Mark. 1, 27 nicht entspricht. Warum schweigt Paulus Gal. 2, 1 von den Forderungen des Jakobus Apostelgeschichte 15, 19 und ff.? Der Grund, warum Paulus unbehelligt auf der ersten Reise den Rückweg durch dieselben Gegenden nehmen konnte, war nicht das Nachlassen der Volksmüt infolge der diuturnitas temporis, sondern das große Wunder, das am Apostel selbst in Lystra geschehen war und das geradezu Entzücken unter seinen Feinden verbreitete. Bei der Handauslegung p. 113 ist zu wenig unterschieden zwischen jener, die nach der alten Auffassung der Juden die Eingliederung in ein Kollegium oder Amt bedeutet, semicah genannt, und der Handauslegung (nicht „Handstützung“), die einfach das Herauflehen des Segens bedeutet. Diesen Beispielen steht allerdings eine Menge anderer gegenüber, die von ausgedehnter Sachkenntnis des Erklärs Zeugnis geben, wie die prägnante Lösung der Schwierigkeiten in Kap. 7, 16; die ausführliche Erklärung des Kap. 15, wo Knabenbauer auch gegen Verfasser Weber Stellung nimmt; die schönen Partien über die zweite und dritte Reise Pauli, welche, wie jene über seine Gefangenschaft, mit großer Wärme geschrieben, sehr reich mit Belegstellen aus den Klassikern ausgestattet und von treffenden, manchmal geradezu meisterhaften Schlaglichtern begleitet sind.

In methodischer Hinsicht wäre zu wünschen, daß der Verfasser nicht bloß die verschiedenen Meinungen angeführt, sondern auch, womöglich, immer auch die eigene Entscheidung beigefügt hätte, was nicht überall ge-

schehen ist. Besondere Berücksichtigung fanden natürlich die Erklärungen der heiligen Väter, namentlich des Chrysostomus, dessen Worte sehr zur Belebung der Darstellung beitragen; es sind aber auch die neuesten Kommentare aus beiden Lagern entsprechend verwertet. Von sachlichen Einzelheiten wären zu berichten: Philipp I. (p. 280), wofür Philipp II. zu sehen ist; der Ausdruck *legio Romana* (p. 368) ist nicht genau, da die Provinzialkohorten von den Legionen zu unterscheiden sind; darnach wäre auch p. 182 unten genauer zu fassen. Der Ausdruck *provincia* von *Pontus* (p. 310) ist nicht am Platze.

Um auf die Textesfrage überzugehen, so hat sich der Verfasser bezüglich des cod. D. in der Einleitung Reserve auferlegt, die aber in der Erklärung selbst einer sichtlichen Vorliebe für denselben weicht, wie auch für andere Texte, auch wenn deren paraphrasenhafter Charakter offensichtlich ist. Ob nicht bezüglich der letzteren bei der Angabe der Varianten des Guten zu viel geschehen ist, z. B. bei der *Philoxeniana*? Es hätte dafür der Apparat sonst noch vollständiger gehalten werden können. Es erschwert auch sicher die Übersicht, wenn Varianten erst bei der Erklärung nachgeholt werden. Kap. 20, 35 ist die doppelte Beziehung des *omnia* nicht erwähnt (p. 354). Bezüglich des D. sind allerdings die sieben Stufen in *Apostelgeschichte* 12, 10 und die Lehrstunden Pauli in *Ephesus* (19, 9) sehr auffallend, aber man darf nicht vergessen, daß eine solche Schrift des Lukas auch bei den anderen Schülern Pauli großes Interesse finden und von Seite solcher, die vieles selbst miterlebt oder mit Lukas sich darüber besprochen hatten, zu Glossen herausfordern mußte. Letzteres würde auch die Lukanische Färbung, die man in solchen Varianten erblicken wollte, erklären.

Die Darstellung bewegt sich in gewandtem Latein. Da aber nicht bloß der Satz gilt: *Latina non leguntur, sondern auch Latina non intelliguntur*, so wäre es im Interesse des Buches gewesen, die Interpunktionsform weniger sparsam anzuwenden. Auch ist die asyndetische Form, wobei die Sätze wie abgehakt erscheinen, dem Verständnis weniger günstig. Trotz allem kann aber die edle Sprachform gewiß nur bildend wirken. Aufgefallen ist mir nur: *obtingi* p. 193, *dum* mit dem Konjunktiv (p. 247 und wiederholt), in *Antiochiam* (p. 255), *suam* statt *ejus* (p. 398), *cupiunt* (p. 403). Obwohl die Korrektur bei dem Umfange des Werkes eine fleißige war, so hätte ein Druckfehlerverzeichnis nicht geschadet; wir notieren *genuina* für *gemina* (p. 140), *usu* für *usa* (p. 266), *pulverem* (p. 377).

Wir schließen mit dem Wunsche, daß diese treffliche Erklärung, zumal in jetziger Zeit, wo die wahre Kirche Christi von allen Seiten verkannt und auf das heftigste angegriffen wird, eifrigst benutzt werden möge, da sie dem Priester gegen den Feind die schärfsten Waffen liefert und ungemein geeignet ist, in dem Verteidiger selbst die größte Begeisterung für die Braut Christi hervorzurufen.

Linz.

Dr. Ph. Kohout, Professor.

15) **Die Unterbten.** Nachgelassener Roman von Ferd. Freiin von Brackel. 1.—3. Tausend. Köln a. Rh. J. P. Bachem. Brosch. M. 4.50 = K 5.40, geb. M. 6.— = K 7.20.

Die verewigte, mit Hinsicht auf die katholische Volkskirche leider viel zu früh dahingestiegen westfälische Schriftstellerin hat in diesem Romane ihr literarisches Testament der Nachwelt hinterlassen. Jeder, der der Freiin von Brackel im Leben hat nähergetreten dürfen oder der auch nur eines von ihren bedeutenderen Werken gelesen hat, muß den erhabenen Gedankenflug, die sittliche Kraft und Größe, die Reinheit der Seele dieser wahrhaft adeligen Frau bewundern und ihr unbedingte Achtung und Werthschätzung zollen. Daher auch der erfreuliche Erfolg ihres Schrifttums, die zahlreichen Auflagen ihrer Werke, deren eines sogar schon 24mal in die Welt hinausgewandert ist. Unzweifelhaft fesseln ihre erhabenen Ideen; der sichere Blick